

Der neolithische Siedlungsplatz auf dem Haberg, Gemeinde Lövenich, Kreis Erkelenz

Von

Hermann Schwabedissen

Vor mehreren Jahren wies Studienrat Krings aus Erkelenz auf Oberflächenfunde neolithischer Feuersteingeräte vom Haberg hin, die in der Folgezeit vor allem von den Herren R. Lau † in Erkelenz und H. Jansen auf Gut Haberg sowie P. Jansen in so großer Zahl vom gesamten Haberg-Bereich entdeckt wurden, daß dieser Fundplatz heute zu den reichsten seiner Art im Rheinland gehört.

In Zusammenarbeit des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln mit dem Rheinischen Landesmuseum Bonn wurde im Herbst 1960 eine zweiwöchige Probegrabung durchgeführt, die unter Leitung von Herrn Dr. G. J a c o b - F r i e s e n stand. Sein Bericht wird unter Abschnitt A im Wortlaut wiedergegeben.

A. Probegrabung auf dem Haberg

’Südlich und südwestlich von Erkelenz hat sich das breite Tal der Rur etwa fünfzig Meter tief in das meist flachwellige Land der Umgebung eingeschnitten. Die aus tertiären Schichten bestehenden oder von der Rur-Hauptterrasse überdeckten Talränder sind durch die Erosion kleiner Nebentäler stark gegliedert.

Rechts der Rur, nordnordwestlich des Ortes Lövenich (Mbl 4903 – Erkelenz), liegt der sogenannte Haberg mit dem gleichnamigen Gut (*Abb. 1*). Er ist von Osten her ohne merklichen Anstieg zu erreichen, läuft jedoch gegen Westen, in Richtung auf die Ophovermühle, in eine von meist steilen Hängen begrenzte Bergnase aus, von der man in westlicher Richtung einen weiten Blick über das Ruratal hat. Auf der Nordseite ist sein Hang durch den Einschnitt der Eisenbahn Aachen–Mönchengladbach und mehrere Steinbrüche erheblich verändert. Ein stark verschleifter Abschnittswall unbekanntes Alter trennt diese Nase vom übrigen Gelände des Haberges.

Aufgabe der Grabung war es, durch Anlage kleinerer Flächen und von Suchgräben ein möglichst großes Gelände daraufhin zu untersuchen, ob noch auswertbare Reste der neolithischen Siedlung vorhanden seien. Es stand ein etwa 1,5 ha großer Acker zur Verfügung, der sich vom Gut Haberg bis zu dem am Nordrande gelegenen Wald quer über den außerhalb des Abschnittswalles liegenden Teil des Haberges zieht. Hier wurden in größeren Abständen

siebzehn Suchgräben von 2×8 m angelegt, die teilweise – je zwei und zwei – zu Flächen vereinigt wurden (Abb. 1).

Bei fast allen diesen Suchgräben kamen die Funde bereits in der Ackerkrume zum Vorschein oder lagen doch nur wenig unterhalb derselben. Lediglich in einer sehr schwachen Senke in der Mitte des untersuchten Geländes reichten Funde bis in Tiefen von 0,5 bis 0,6 m hinab. Eine durchlaufende oder auch nur stellenweise erhaltene Kulturschicht oder Siedlungs-

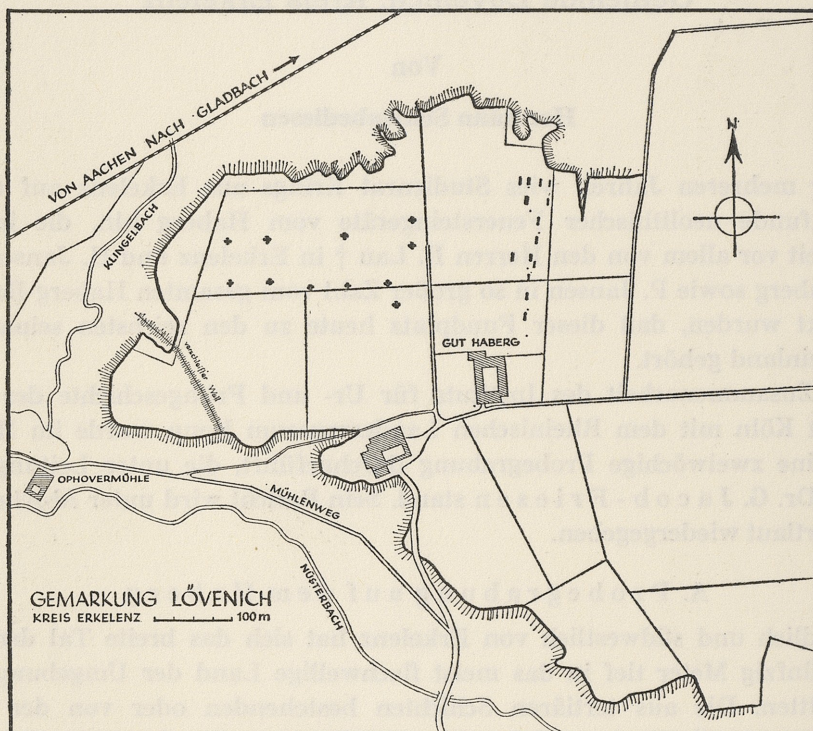


Abb. 1. Lageplan des jungsteinzeitlichen Siedlungsplatzes nördlich und nordwestlich von Gut Haberg, Gem. Lövenich (mit eingezeichneten Grabungsschnitten). Maßstab 1 : 10 000.

gruben konnten nirgends festgestellt werden. In einem der Suchgräben zeigte sich ein unten gerade abschneidendes Pfostenloch, dessen Alter aber unklar blieb, da keine Entsprechungen vorhanden waren und auch hier keine Kulturschicht festgestellt werden konnte.

Im Verlauf der Grabung ergab sich noch die Möglichkeit, auf einem an der Nordwestflanke des Haberges, aber ebenfalls außerhalb des Abschnittswalles gelegenen Acker elf kleinere Suchgräben von $1,0 \times 3,0$ m Größe anzulegen (auf Abb. 1 durch Kreuze markiert). Wir erhielten auch hier dasselbe Bild eines Bodens, der schon dicht unterhalb der Ackerkrume frei von Kulturspuren ist.

Aus dem nicht sehr großen Fundgut sei einiges genannt. Klingen- und Kernsteinschaber, Rund- und Spitzschaber, Bruchstücke umlaufend retuschierter Klingen und Spitzklingen (Abb. 2,3–8.10), ein aus dem Fragment

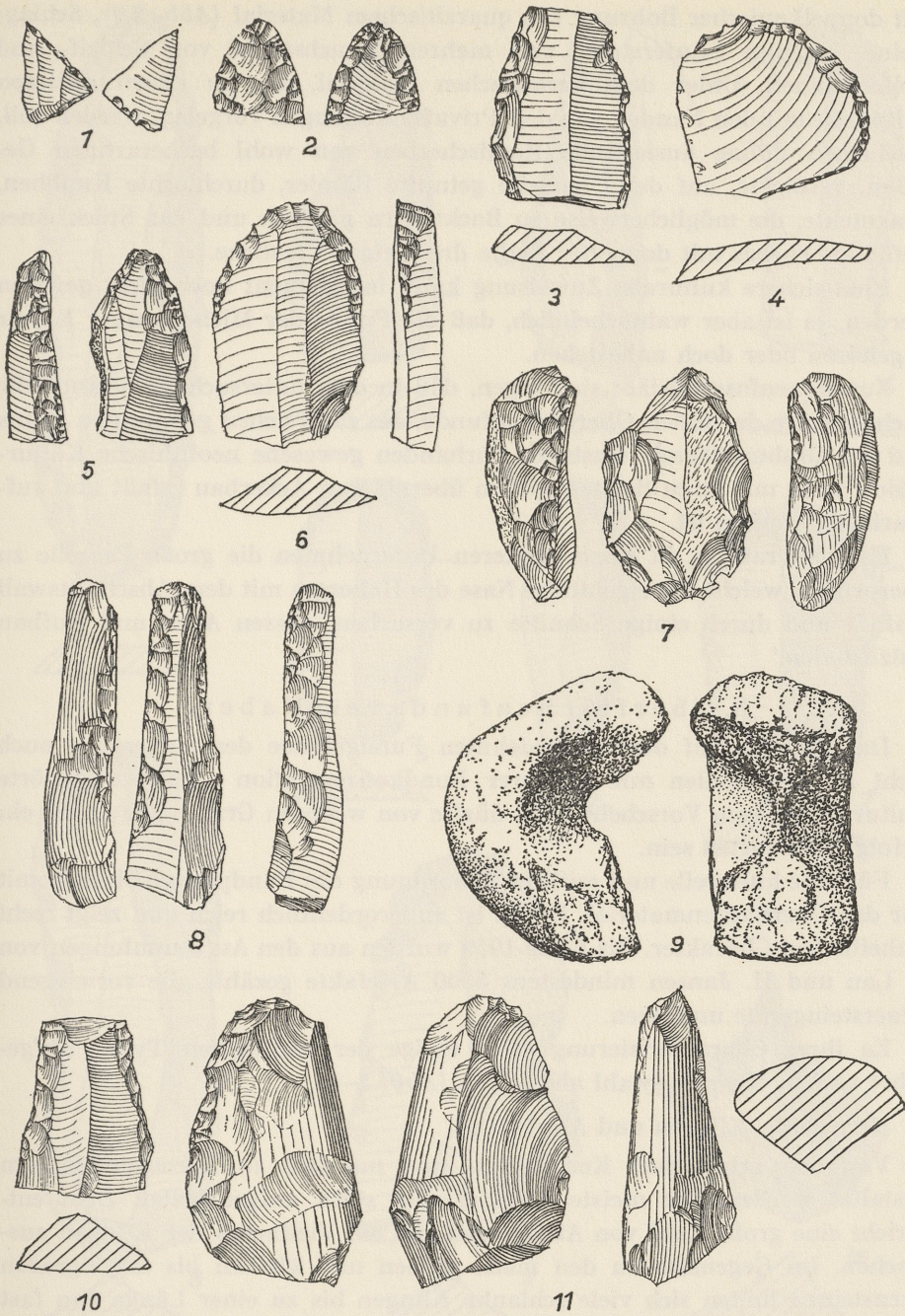


Abb. 2. Jungsteinzeitliche Funde vom Haberg (Probegrabung).
Maßstab 2 : 3.

eines geschliffenen Beiles mit spitzovalem Querschnitt gefertigter Schaber (Abb. 2,11), Abschläge von geschliffenen Beilen, eine dreieckige Pfeilspitze (Abb. 2,1) und das Bruchstück einer flächig retuschierten Spitze (Abb. 2,2) – alles aus Flint und zum Teil mit Feuerspuren. Ferner ein halber Keulenkopf

mit doppelkonischer Bohrung aus quarzitischem Material (*Abb. 2,9*), Schlagsteine, kugelige Läufersteine und mehrere Bruchstücke von Schleif- und Polierwannen. Unter dem keramischen Material, das zu einem späteren Zeitpunkt mit den Funden aus den Privatsammlungen vorgelegt werden soll, erschienen dünne ausladende Randscherben von wohl becherartigen Gefäßen, verdickte, auf der Oberseite getupfte Ränder, durchlochete Knubben, Fragmente, die möglicherweise zu Backtellern gehören und das Stück eines Gefäßumbruches mit doppelter Reihe dreieckiger Einstiche.

Eine sichere kulturelle Zuweisung kann im Moment noch nicht gegeben werden, es ist aber wahrscheinlich, daß die Funde der Michelsberger Kultur angehören oder doch nahestehen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in dem untersuchten Gelände die nach Aussage der vielen Oberflächenfunde, des zahlreichen gebrannten Flints und der Grabungsfunde einstmals vorhanden gewesene neolithische Kulturschicht auch mit ihren tiefsten Stellen überall vom Ackerbau erfaßt und aufgearbeitet worden ist.

Es wäre ratsam, in einem späteren Unternehmen die große Parzelle zu überprüfen, welche die eigentliche Nase des Haberges mit dem Abschnittswall umfaßt und durch einige Schnitte zu versuchen, dessen Alter und Aufbau festzustellen.'

B. Oberflächenfunde vom Haberg

Da nirgends auf dem ausgedehnten Fundgelände des Habergs – auch nicht an den Stellen mit stärkerer Fundkonzentration – eine ungestörte Kulturschicht zum Vorschein kam, dürfte von weiteren Grabungen kaum ein Erfolg zu erwarten sein.

Für eine kulturelle und zeitliche Einordnung des Fundplatzes bleibt somit nur das Oberflächenmaterial. Dieses ist außerordentlich reich und zeigt recht einheitlichen Charakter. Bis Ende 1959 wurden aus den Aufsammlungen von R. Lau und H. Jansen mindestens 3500 Artefakte gezählt, die vorwiegend Feuersteingeräte umfassen.

Zu ihrer Charakterisierung seien einige der wichtigsten Typen aufgeführt und in einer Auswahl abgebildet (*Abb. 3–4*).

Kernsteine, Klingen und Abschläge:

Von den zahlreichen Kernsteinen sind nur 2–3 zu Kernsteinschabern gestaltet worden. Die meisten Nukleï sind stark aufgearbeitet. Dem entspricht eine große Zahl von Abschlügen, die ein Vielfaches der Klingen ausmachen. Im Gegensatz zu den meist groben und kleinen bis mittelgroßen Kernsteinen finden sich viele schlanke Klingen bis zu einer Länge von fast 15 Zentimetern.

Klingen- und Abschlaggeräte:

Die Schlankheit und Länge der Klingen zeigt sich auch an den weiterbearbeiteten Stücken. Sie besitzen z. T. umlaufende steile Randretusche (*Abb. 3,1*). Andere sind zu spitzklingenartigen Werkzeugen weiterverarbeitet (*Abb. 3,2–3*). Außerdem wurden aus ihnen schmalere (*Abb. 3,4–6*) oder

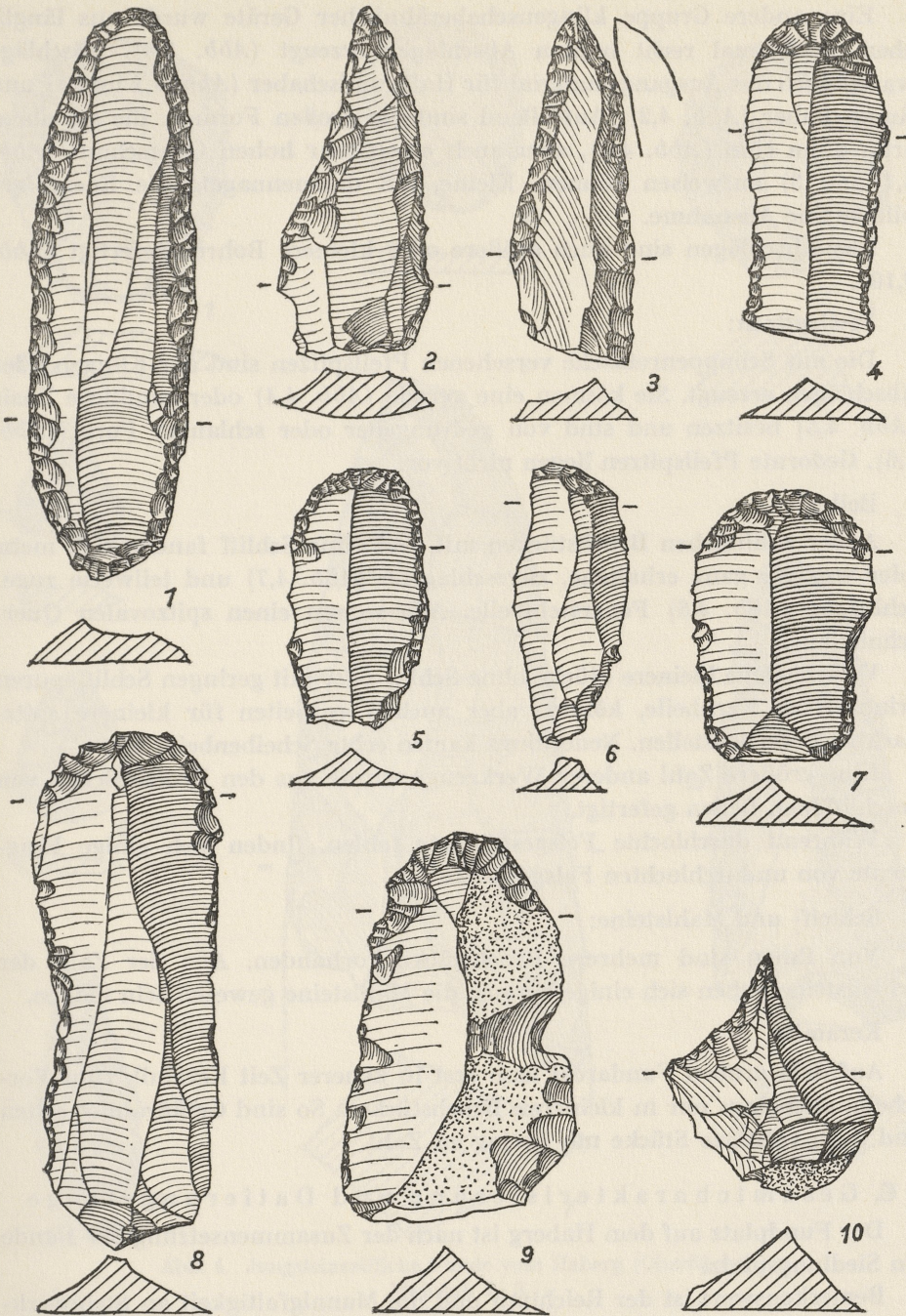


Abb. 3. Jungsteinzeitliche Funde vom Haberg (Oberfläche).
Maßstab 2 : 3.

breitere Klingenschaber (Abb. 3,7-8) hergestellt. Diese weisen in der Regel eine gleichmäßig gerundete, gelegentlich eine schräge (Abb. 3,6) Schaberstirn auf. In geringer Zahl kommen Klingendoppelschaber vor.

Eine andere Gruppe klingenschaberähnlicher Geräte wurde aus länglichen, manchmal recht breiten Abschlügen erzeugt (*Abb. 3,9*). Abschläge waren auch das Ausgangsmaterial für Halbrundscharer (*Abb. 4,1* und *3*) und Rundscharer (*Abb. 4,2*). Auffallend sind die großen Formen, die scheibenartig dünn sind (*Abb. 4,2*), aber auch einen sehr hohen Querschnitt (*Abb. 4,1* und *3*) aufweisen können. Kleine, gut daumennagelgroße Exemplare bilden eine Ausnahme.

Aus Abschlügen sind auch größere oder kleinere Bohrer gefertigt (*Abb. 3,10*).

Pfeilspitzen:

Die mit Schuppenretusche versehenen Pfeilspitzen sind aus Klingen oder Abschlügen erzeugt. Sie können eine gerade (*Abb. 4,4*) oder rundliche Basis (*Abb. 4,5*) besitzen und sind von gedrungener oder schlanker Form (*Abb. 4,6*). Gedornete Pfeilspitzen liegen nicht vor.

Beile:

Außer zahlreichen Bruchstücken mit und ohne Schliff fanden sich mehr oder weniger ganz erhaltene, zugeschlagene (*Abb. 4,7*) und teilweise zugeschliffene (*Abb. 4,8*) Feuersteinbeile. Alle weisen einen spitzovalen Querschnitt auf.

Verschiedene kleinere Stücke ohne Schliff oder mit geringen Schliffspuren erinnern an Kernbeile, können aber auch Vorarbeiten für kleinere spitznackige Beile darstellen. Neuerdings kamen echte Scheibenbeile hinzu.

Eine größere Zahl anderer Werkzeuge wurde aus den Bruchstücken von geschliffenen Beilen gefertigt.

Während durchlochete Felsgesteinäxte fehlen, finden sich einige Fragmente von undurchlochtem Felsgesteinbeilen.

Schleif- und Mahlsteine:

Von ihnen sind mehrere Bruchstücke vorhanden. Aus der Zahl der Schlagsteine heben sich einige heraus, die Mahlsteine gewesen sein mögen.

Keramik:

Auf dem großen Fundareal kam erst in neuerer Zeit Keramik zum Vorschein, allerdings nur in kleineren Bruchstücken. So sind Gefäßränder selten und auch verzierte Stücke nur gering an Zahl.

C. Gesamtcharakterisierung und Datierungsfrage

Der Fundplatz auf dem Haberg ist nach der Zusammensetzung der Funde ein Siedlungsplatz.

Bemerkenswert ist der Reichtum und die Mannigfaltigkeit an Steinwerkzeugen. Sie verleihen dem Haberg eine besondere Stellung unter den neolithischen Wohnplätzen des Rheinlandes und dies dank der fleißigen Sammelarbeit begeisterter Heimatfreunde. Da der Fundcharakter sehr einheitlich zu sein scheint, dürfte uns der Haberg wahrscheinlich in die Lage versetzen, eine der jungsteinzeitlichen Kulturen unseres Gebietes hinsichtlich der Steinwerkzeuge genauer zu umreißen.

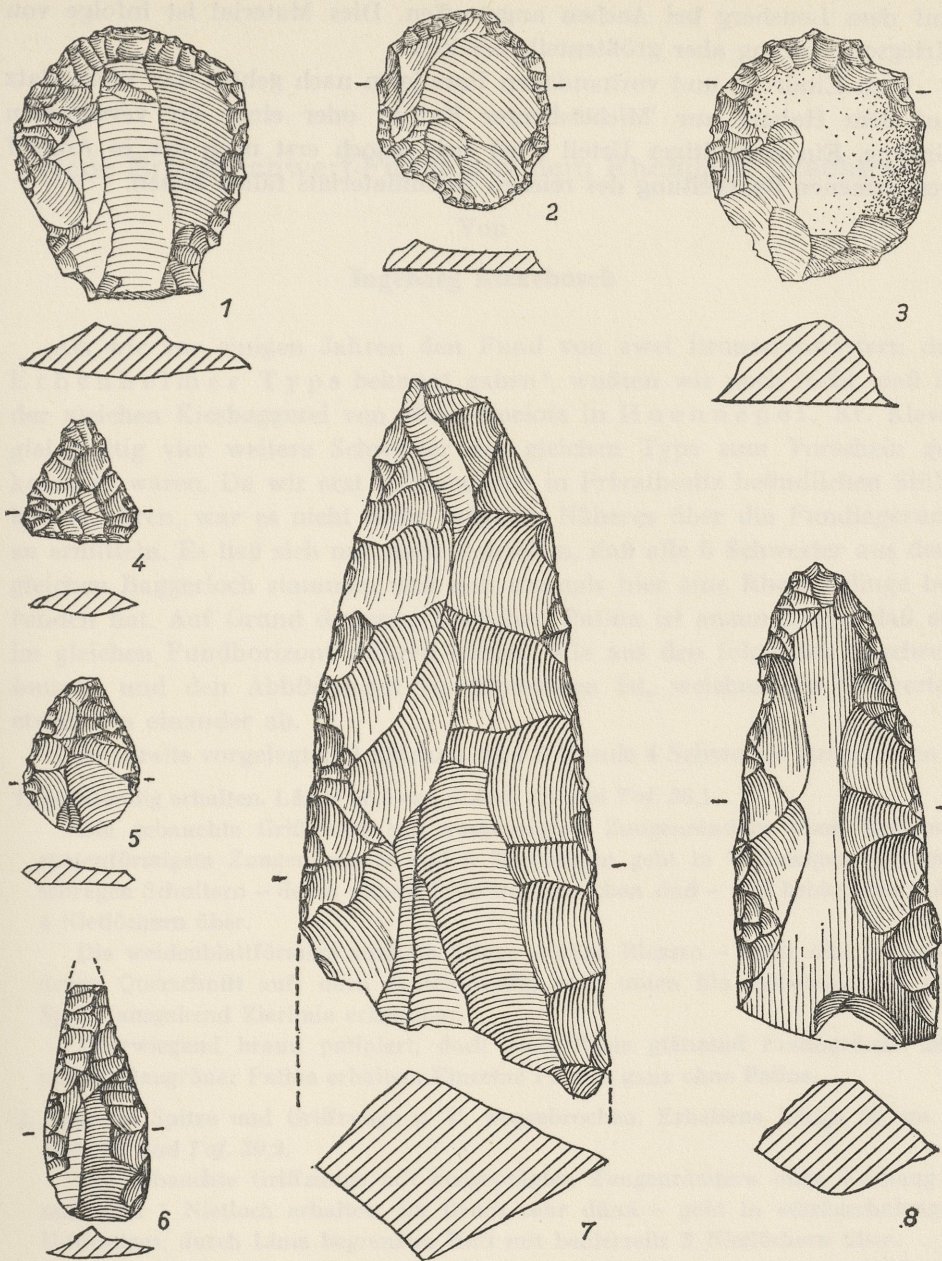


Abb. 4. Jungsteinzeitliche Funde vom Haberg (Oberfläche).
Maßstab 2 : 3.

Die großen Rund- und Halbrundscharer erinnern an das jungsteinzeitliche Feuersteinmaterial des Nordens, wie dies auch für die kernbeilartigen Geräte und die Scheibenbeile gilt. Auf der anderen Seite weisen die Steinwerkzeuge in ihrer Gesamtheit jedoch besonders viel Ähnlichkeit mit entsprechenden Siedlungsfunden in Belgien und Nordfrankreich auf, wo sie dem 'Campignien' zugerechnet werden. Eine ähnliche Gerätvergesellschaftung wurde auch

auf dem Lousberg bei Aachen angetroffen. Dies Material ist infolge von Kriegseinwirkung aber größtenteils zerstört.

Dem Eindruck und vorhandenen Parallelen nach gehört der Wohnplatz auf dem Haberg zur 'Michelsberger Kultur' oder einer ihr verwandten Gruppe. Ein endgültiges Urteil wird sich jedoch erst nach der in Angriff genommenen Bearbeitung des reichen Fundmaterials fällen lassen.